



Industriepfad Lorze

## Kurzer Abriss der Wirtschaftsgeschichte des Kantons Zug

›Von Matthias Wiesmann

Der Kanton Zug war bis ins 19. Jahrhundert ein klassisches Agrargebiet mit Subsistenzwirtschaft. Mit dem Bau der Schöllenenbrücke am Gotthard erlangte Zug im Mittelalter eine gewisse Bedeutung als Umschlagplatz von Waren, die über den Zugersee Richtung Süden geschickt wurden. Allerdings wickelte Zürich den Handel mit Italien über Bündner Pässe ab, die deutschen Städte wählten die Route über Basel und Luzern. Als Etappenort der Salzstrasse vom Bodensee in die Innerschweiz waren der Stadt Zug durch den Sustzoll immerhin gewisse Einnahmen garantiert. Durch Solddienste war es in der frühen Neuzeit auch für schlecht gestellte Schichten möglich, einen bescheidenen Reichtum zu erlangen. Am meisten profitierte hingegen Angehörige der Oberschicht, die eine Offizierslaufbahn in fremden Diensten einschlugen, ein hohes Einkommen generierten (Verwaltung Pensionen, Plünderungen) und nach ihrer Rückkehr die grenzüberschreitenden Kontakte weiterpfl egten, die dann auch für Handelsgeschäfte (v.a. mit Salz) genutzt werden konnten.

Ende des 17. Jahrhunderts begann die protoindustrielle Entwicklung in den Berggebieten des Kantons. Sie basierte auf der Heimarbeit der bäuerlichen Bevölkerung im Zuger Bergland, die an den Spinnrädern und später Webstühlen in ihrer Stube für Zürcher, später auch für Innerschweizer Verlagshäuser deren Aufträge ausführten. Zwei Brüder aus dem bedeutenden Zuger Geschlecht Kolin gründeten 1756 ein erfolgreiches Verlagshaus für das Verspinnen und den Handel mit Florettseide. Wie in dieser Zeit üblich nahmen sie gleichzeitig als Ammann und «Pannerherr» auch wichtige politische Ämter ein.

Die industrielle Entwicklung von Zug beginnt mit der Gründung der Spinnerei in Unterägeri von 1834 etwas später als in Glarus, dem Zürcher Oberland und der Ostschweiz, wo die fabrikindustrielle Produktion schon ab 1800 einsetzte. Als Gründe werden neben den Binnenzöllen und der schlechten Verkehrserschliessung auch die abwartende, vom Katholizismus geprägte Mentalität vermutet.

Das erste industrielle Zeitalter dauerte von 1840–1880 und wurde von der Textilindustrie geprägt. Der einheimische Textilpionier Wolfgang Henggeler sorgte für die Ausbreitung entlang der Lorze über die Spinnerei Neuägeri (1846) und Lorze in Baar (1853/55) zur Weberei Kollermühle Zug (1852). Die Weberei Hagendorn (1863) schliesslich war wie viele industrielle Unternehmen im Kanton Zug mit zürche-

rischem Kapital gegründet worden. 1862 drehten über 8% der Schweizer Spindeln in Zug, während die Weberei relativ unbedeutend blieb. Von der Wasserkraft der Lorze und anderen Flüssen, die mittels baulicher Massnahmen wie Begradigungen nochmals an Fließgeschwindigkeit zulegten, profitierten auch andere Branchen wie die Papierfabrikation in Cham, die dort bereits 1657 mit einer «Papyr-Müli» aufgenommen wurde. Nach 1840 konnten mit Hilfe einer neuartigen Papiermaschine endlose Bänder hergestellt werden, während zuvor jedes Blatt von Hand geschöpft werden musste. Dem Bedürfnis nach lange haltbarer Milch kam die Kondensmilchfabrik Cham entgegen, die sogenannte Milchsüdi, die von zwei Amerikanern 1866 ins Leben gerufen wurde. Sie profitierten vom in Zug und Umgebung einsetzenden Trend hin zur Milchwirtschaft, der sich durch die sichere Abnahmequelle noch verstärkte, und vom neuen Bahnanschluss, welcher den Vertrieb der Büchsen in die städtischen Zentren stark vereinfachte. Die 1862 gegründete Brauerei Baar sorgte – auf kleinerer Stufe – als weiterer Lebensmittelproduzent für die Versorgung der Arbeiter mit einem nahrhaften Getränk. Die Obstbauern des Kantons hatten eher billige Verschnitte gebrannter Wässer im Visier, als sie 1871 die Standesorganisation Kirschwassergesellschaft gründeten, um das Ansehen von qualitativ gutem Zuger Kirsch zu steigern, mit einigem Erfolg.

Die hohe Nachfrage nach Personal brachte viele ausländische und ausserkantonale Arbeitskräfte nach Zug. Alleine die Spinnerei Lorze beschäftigte 500 Personen. Insbesondere die Gemeinden Cham und Baar erlebten eine Bevölkerungsexplosion. Da zu wenig Wohnraum zur Verfügung stand, stampften die Industriellen nahe der Fabrik ganze Arbeitersiedlungen aus dem Boden, zudem erstellten sie protestantische Kirchen für die andersgläubigen Zuwanderer.

Die zweite Phase der Industrialisierung dauerte von 1880 bis 1914 mit einer Verlagerung des Schwerpunktes auf die metallverarbeitende und die Elektro-Industrie mit den bekannten Leuchttürmen Metallwarenfabrik Zug, Landis & Gyr und Verzinkerei Zug, die wiederum alle von Zürcher Investoren ins Leben gerufen oder kurz nach der Gründung übernommen wurden.

Landis & Gyr (gegründet 1896) produzierte Elektrizitätszähler und expandierte früh ins Ausland. Mit 800 Beschäftigten war sie 1914 die grösste Arbeitgeberin des Kantons. Die Metallwarenfabrik (1880) fertigte unter anderem Küchenkom-



inationen und Stahlhelme. Die Verzinkerei (1913), die vom Fabrikherren der «Metalli» gegründet wurde, spezialisierte sich auf verzinkte Blechwaren für Haushalt, Landwirtschaft und Baugewerbe. Im Windschatten entwickelten sich kleinere Zulieferbetriebe wie die 1900 gegründete Kistenfabrik Zug, die anfänglich Textil- und Bierkisten herstellte, später Transportkisten aller Art, oder die Zuger Glühlampenfabrik A.-G.

Ausserordentlich wichtig für die zweite Phase war der parallele Ausbau der Infrastruktur. Die Ost-West-Bahn ging zwar vor der Eröffnung Pleite, jedoch sprang 1864 die Nord-Ost-Bahn mit der Strecke Luzern–Cham–Zug–Affoltern–Zürich in die Bresche. Mit dem Durchstich des Albis und der Linie Zürich–Thalwil–Zug erhielt in den 1890er-Jahren auch Baar den lange ersehnten Eisenbahnanschluss. Ebenso konnte mit der Eröffnung der Linie von Zug nach Arth-Goldau der Anschluss an die Gotthardachse geschaffen werden. Kurz vor der Jahrhundertwende nahmen, neben privaten Betreibern, die Wasserwerke Zug ein erstes Kraftwerk an der Lörze in Betrieb und sorgten neben der öffentlichen Beleuchtung dafür, dass die Stadt Zug in industrieller Hinsicht, trotz fehlender Flusskraft, gegenüber den Lörzeanrainern mit der raschen Elektrifizierung wieder Terrain gutmachen konnte.

Die Zwischenkriegszeit war – wie überall – gekennzeichnet von Krisen und Konsolidierung, doch die grosse Zeit der Gründungen war abgeschlossen. Die 1907 mit Nestlé fusionierte Anglo-Swiss Condensed Milk stellte 1933 die Produktion in Cham ein. Die «Papieri» in unmittelbarer Nachbarschaft entwickelte allerdings in den 1930er-Jahren aus ihren Holzabfällen eine Holzfaserverplatte, die unter dem Namen «Pavatex» von einer Tochterfirma erfolgreich produziert und vermarktet wurde. Nach dem zweiten Weltkrieg setzte der langsame Niedergang der traditionellen Industrien ein. Einige Unternehmen wurden an grosse Konzerne oder an ausländische Investoren verkauft, andere redimensionierten ihre Produktion oder stellten sie ganz ein. Ab den 1960er-Jahren erfolgte die Zuwanderung internationaler Konzerne, die nicht nur ihre Geschäftssitze, sondern teilweise auch ihre Produktionsstätten nach Zug verlegten. Mit Siemens Building Technologies (mit Teilen der alten Landis & Gyr sowie Elektrowatt) und Roche Diagnostics in Rotkreuz ist im zweiten Sektor vor allem die Spitzentechnologie gut vertreten. Besonders auffallend ist die Ballung im Rohstoffhandel, der kaum einen Anknüpfungspunkt mit der Wirtschaftsgeschichte des Kantons hat. Der Handel war

im Kanton mit Ausnahme der Bossard AG, die seit 1831 im Eisenhandel tätig ist und sich heute auf den Vertrieb von Verbindungsteilen (Schrauben) spezialisiert hat, von relativ geringer Bedeutung.

Die frappant hohe Zahl von Ansiedlung neuer Unternehmen, welche den partiellen Niedergang der Industrie auffangen konnte, ist neben der vorteilhaften Lage, der guten Infrastruktur und einer schlanken Verwaltung auch einer geschickten Steuerpolitik geschuldet, die ihre Wurzeln im Jahr 1930 hat. Mit der Verabschiedung eines Gesetzes zur Sonderbesteuerung juristischer Personen wurden Holding- und Domizilgesellschaften nur noch auf dem Kapital, jedoch nicht auf dem Gewinn besteuert. Aufgrund der Weltwirtschaftskrise und des Zweiten Weltkriegs griff diese Sonderbesteuerung erst Ende der 1950er-Jahre richtig. Hunderte von Aktiengesellschaften, vor allem aus Deutschland und den USA, verlegten ihren Sitz seither in den Kanton Zug. Ermöglicht wurde dies auch durch eine weitere attraktive Steuerform, dem abgeschwächten Domizilprivileg. «Gemischten Gesellschaften», deren Anteil des Auslandsgeschäfts mindestens 80% betrug, mussten von diesem Ausländertrag nur einen Viertel versteuern, die (kleinen) inländischen Erträge ganz. Damit war es für diese Firmen möglich, auch einige gutbezahlte Aufgabenbereiche nach Zug zu verlagern, die über das Leeren des „Briefkastens“ hinausging. Die Steuererträge von juristischen und natürlichen Personen wuchsen in der Folge immer mehr an, was weitere Steuersenkungen erlaubte und noch mehr Firmen und reiche Steuerzahler anlockte. Diese Spirale dreht sich bis heute, allerdings mit zunehmend auch negativen Folgen für alteingesessene Personen mit niedrigen Löhnen, die sich beispielsweise aufgrund der explodierenden Mietzinse kaum noch eine Wohnung leisten können.

Die Neue Zürcher Zeitung bezeichnet in einem Kantonsporträt (NZZ, 18.5.2011) den Kanton Zug als «Swissminiatur». Die Mixtur aus Weltläufigkeit und Provinzialität erweise sich als fruchtbar für den Dienstleistungs- und Industriestandort und Sorge für ein anhaltend grosses Bevölkerungswachstum auf kleinem Raum. Wie mit Mittelland und Alpen besteht auch Zug aus einem Ballungsraum in der Ebene und einem Berggebiet mit vielen Freiräumen und Natur. Was für die Schweiz im europäischen Vergleich gilt, zeigt sich noch stärker für den Kanton Zug im schweizerischen Vergleich: grosse Anziehungskraft für Firmenansiedlungen, Schwergewicht auf Dienstleistungen, Handel und



Spitzenindustrie, latenter Mangel an ausreichend qualifizierten Arbeitskräften, verdichtetes Bauen, grosse Pendlerströme, gut ausgebaute Infrastruktur, verkehrsgünstige Lage, niedrige Arbeitslosenquote, tiefe Steuern, hohes Bildungsniveau, einfacher Zugang zu den Behörden, intakte Erholungsräume, steigende Lebenshaltungskosten (Bodenpreise), internationale Kritik an Steuerpraktiken.

Die Auseinandersetzung mit der wirtschaftlichen Entwicklung des Kantons Zug bleibt nicht nur eine regionale Angelegenheit, sondern auch eine Beschäftigung mit der (wirtschaftlichen) Erfolgsgeschichte der Schweiz und ihren möglichen Schattenseiten.

### **Übersichtsdarstellungen zur Wirtschaftsgeschichte des Kantons Zug und Sammelbände mit einzelnen Aspekten der Wirtschaftsgeschichte**

Zug erkunden. Bildessays und historische Beiträge zu 16 Zuger Schauplätzen, Hg. Staatsarchiv Zug, Zug 2002.

(u. a. mit Artikel zur Verkehrsgeschichte von Hans-Ulrich Schiedt, zur Spinnerei Lorze von Gisela Hürlimann, zum Finanzplatz Zug von Mario König)

ZG – Ein Heimatbuch, Hg. Direktion für Bildung und Kultur des Kantons Zug, Zug 1999.

(mit den Grundlagenartikeln «Arbeit» und «Reichtum» von Michael van Orsouw sowie weiteren Übersichtsartikeln zu Mobilität, Rohstoffe, politische Entwicklung, Migration usw.)

Brandenberg, Rolf: Die Wirtschafts- und Bevölkerungsentwicklung des Kantons Zug 1850-1960, Zürich 1969.

Spillmann, Werner: Zug. Von der landwirtschaftlichen Region zum erfolgreichen Wirtschaftsplatz, Zug 1988.

Texttafeln des Industriepfads Lorze und des Industriepfads der Stadt Zug (unveröffentlicht).

Credit Suisse Economic Research: Der Wirtschaftsraum Zug. Struktur und Perspektiven (Swiss Issues Regionen, März 2011).

Lemma «Zug (Kanton)» im Historischen Lexikon der Schweiz  
[www.hls.ch](http://www.hls.ch)